

dokumentierte Urteilsbildung im Deutschen Ethikrat.

Hilfreich sind indes die ausgewählten Hinweise auf Stellungnahmen christlichen Kirchen und solchen aus der muslimischen Welt. Schäfer betont die Übereinstimmung zwischen christlichen Kirchen und Islam, beklagt aber, dass die christlichen Stellungnahmen die Frage nach der Seele und ihrem Ort übergehen.

Das Buch enthält zudem praktische Hinweise, in denen die spezifische Kompetenz des Pallottiners und Klinikseelsorgers besonders zum Tragen kommt. Dazu zählen Vorschläge und Anregungen für den Umgang mit Angehörigen (z. B. die Anregung, die künstliche Beatmung des Hirntoten vor der Organentnahme für kurze Zeit zu unterbrechen, um den Ausfall der spontanen Atmung erfahrbar zu machen), wie auch Hinweise zur Sprache und Kommunikation. Besondere Anforderungen entstehen, weil der Hirntote „plötzlich aus dem Leben gerissen“ wurde, der Hirntod in wenigen Stunden festgestellt werde, der Hirntod ein unsichtbarer Tod“ sei, wir sprachlich ungeübt seien, „korrekt von Hirntoten zu sprechen“ und möglicherweise eine „Anfrage nach der Einwilligung in eine Organspende“ anstehe (85). Ein Anhang enthält Textvorschläge für die Aussegnung von Hirntoten.

Als Anmerkungen zur Kommunikation mit Angehörigen und als liturgische Handreichung ist Schäfers Taschenbuch sicher hilfreich. Die ethische und anthropologische Kontroverse, die hinter dem Streit um den Hirntod steht, wird aber durch den Vorwurf, Kritiker verbreiteten diffuse Ängste, nicht gelöst. Die Übereinstimmung zwischen manchen christlichen und muslimischen Empfehlungen erklärt zum Beispiel noch nicht die heftige Kritik, die der Hirntod als Todeskriterium unter japanischen Gelehrten erfahren hat. Was Schäfer völlig übergeht, ist der verdeckte Dissens, den es unter den Befürwortern des Hirntodkriteriums gibt. Ist das Gehirn deshalb zentral für unsere Todesvorstellung, weil es das Organ ist, welches für unsere kognitiven Leistungen verantwortlich ist, oder geht es um die Rolle als Zentralorgan, welches den integrativen Fortbestand des menschlichen Organismus steuert und ermöglicht.

Linz

Michael Fuchs

PASTORALTHEOLOGIE

♦ Baumann, Klaus (Hg.): *Theologie der Caritas. Grundlagen und Perspektiven für eine Theologie, die dem Menschen dient.* Festschrift für Heinrich Pompey aus Anlass seines 80. Geburtstages (Studien zur Theologie und Praxis der Caritas und Sozialen Pastoral 31). Echter Verlag, Würzburg 2017. (271) Kart. Euro 30,00 (D) / Euro 30,90 / CHF 39,90. ISBN 978-3-429-04345-2.

Dass die organisierte Caritas in Deutschland als hochmoderne Dienstleistungsorganisation sich zunehmend von ihren theologischen Wurzeln entfernt, wurde in den vergangenen drei Jahrzehnten von verschiedener Seite her beklagt. Gebunden an die „goldenen Fesseln des Sozialstaates“ sei sie in Gefahr geraten, „sich von innen her zu ‚säkularisieren‘ und ihren Bezug zur verfassten Kirche zu verlieren“ (*Karl Gabriel, 1990*). So bestehe Anlass zur Sorge, dass der caritative „Dienst für die Menschen im bloß Fachlichen stecken bleibt und seine ‚sakramentale‘ Seele verliert“ (*Dt. Bischöfe 1998*).

Die vorliegende Publikation will diesem Trend ein deutliches theologisches Signal entgegensetzen und – wie der Herausgeber in seinem Beitrag formuliert – dazu beitragen, „die Lebendigkeit und Qualität der Caritas-Arbeit von ihren theologisch-spirituellen Wurzeln her zu schützen und zu fördern“. Diesem Grundanliegen entsprechend enthält der Sammelband die Beiträge des Symposions anlässlich des 80. Geburtstages von Heinrich Pompey, dem emeritierten langjährigen Lehrstuhlinhaber und Leiter des Arbeitsbereichs ‚Caritaswissenschaft und christliche Sozialarbeit‘, das am 20. November 2016 an der katholischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg stattfand.

Eingeleitet wird der 271 Seiten umfassende Sammelband mit dem Vorwort und einem Beitrag des Herausgebers sowie von fünf Grußworten, aus denen schon das breite und hoch angesehene Wirken des Jubilars deutlich wird (u. a. Prälat *Gianpietro Dal Toso*, Leiter von Cor Unum, Erzbischof em. *R. Zollitsch*, Caritaspräsident Prälat *Dr. P. Neher*). Es folgen dann 14 Beiträge von Kollegen und Schülern des Geehrten, die nach drei Sektoren geordnet sind: Philosophische – theologische – praktisch-theologische Grundlagen und Perspektiven.

Im philosophischen Teil begründet zunächst der Philosoph Rainer Marten, wie sehr

„Menschsein eins ist mit Selbstwerdung“, die nur „im Umgang mit anderen Selbsten“ möglich wird. Dabei zeige sich, dass das eigentliche Humanum in einem Dritten, einem Divinum besteht, was die philosophische Tradition durchaus belegt. So wie dieses Divinum am tiefsten in der fürsorglichen und in der geschlechtlichen Liebe – in agape und eros – sich eröffne, so dürfe man auch annehmen, dass die fürsorgende Liebe in Gestalt der christlichen Caritas das Verhältnis von Helfenden und Hilfsbedürftigen auf eine höhere Ebene hebt. Im zweiten Beitrag dieser Rubrik zeigt Markus Enders, ein Schüler des Jubilars, den philosophischen Hintergrund seines Lehrers auf. Hier geht es im Wesentlichen um die Frage, wie das Verhältnis zwischen dem Hilfehandeln Jesu und der helfenden Beziehung zwischen Menschen gedacht werden kann. Deutlich wird, dass es keine substanzontologische Entsprechung, wohl aber eine strukturanaloge bzw. funktionsanaloge Ähnlichkeit zwischen beiden gibt. Das caritative Hilfehandeln ist daher nicht einfach „korrelativ“ zum Heilshandeln Jesu, wohl aber „kompatibel“ mit ihm. Sich durchaus kritisch und differenziert weiterführend mit diesem Grundsatz auseinandersetzend stellt Enders dann prägnant in acht Thesen die beziehungs-theologische Hermeneutik des Heilshandelns Gottes dar, wie sie das grundlegende Denken des Geehrten ausmacht.

Der Abschnitt „systematisch-theologische Grundlagen und Perspektiven“ enthält dann fünf Beiträge, u.a. den detailkenntnisreichen von Paul Josef Kardinal Cordes zur Redaktionsgeschichte der Enzyklika „Deus Caritas est“, den von Gianpietro Dal Toso, dem Leiter von *Cor Unum*, zu den ekklesiologischen Perspektiven caritativer Praxis und den inspirierenden Beitrag des Moralthologen Eberhard Schockenhoff zur „Liebe als Freundschaft des Menschen mit Gott“. Dieser Weg der Freundschaft mit Gott in der Liebe ist für den Verfasser weder ein Mittel für andere Zwecke noch eine Strategie zur Planung des eigenen Glücks; er beinhaltet vielmehr den „Lohn“ selbst, nämlich „die Gegenwart Gottes als das *summum bonum*, durch die schon jetzt das ewige Leben inchoativ ergriffen wird.“

Besonders wertvoll für die Begründung und theologische Motivierung caritativen Handelns erschienen dem Rezensenten die Beiträge der beiden Systematiker Gisbert Greshake und Helmut Hoping. Ersterer entfaltet das kirchlich

caritative Handeln im Trinitätsglauben, letzterer in der Eucharistie. In trinitätstheologischer Perspektive kann Greshake – rekurrierend auf Augustinus und Richard v. St. Viktor († 1173) – aufweisen, wie sehr zum einen die menschliche Erfahrung selbst dazu führt, die Liebe als einen „Dreierhythmus“ zu bestimmen („*diligens – quid diligitur – dilectio*“), und wie sehr andererseits ein entfalteter, dynamisierter Trinitätsglaube (Konzil von Nizäa) ein Menschenbild und eine caritative Praxis evoziert, die in gegenseitiger Anerkennung, herzlichem Miteinander-Leben und solidarischem Füreinander-dasein Trinität zu leben versucht. So wird die „Caritas der Kirche zum Ausdruck der trinitarischen Liebe“ (P. Benedikt XVI.), was für den Stil ihrer Praxis, ihr Ziel und den präferierten Adressatenkreis enorme Folgen hat.

Diesen Überlegungen zur Caritas als „trinitarischer Glaube im Modus der Praxis“ stellt sodann Helmut Hoping eine eucharistie-theologische Reflexion zur Seite. Wenn Thomas von Aquin die Eucharistie als „*sacramentum caritatis*“ bezeichnet, dann ist – so Hoping – damit ausgesagt, dass Christen in der Eucharistie in die Dynamik von Gottes Liebeshingabe in Jesus, in die „*caritas dei*“, hineingenommen werden. Die Eucharistie will durch uns Christen weiterwirken, sie zielt auf den Gottesdienst des Lebens. Daher hat die Eucharistie nicht nur eine kultische, sondern auch eine „genuin diakonische Dimension“. Sie ist „Sakrament des Alltags“ (K. Rahner). Und Eucharistie, Wortverkündigung und caritatives Tun sind nicht voneinander zu trennen, sie bedingen und inspirieren einander.

Im dritten, dem praktisch-theologischen Teil des Sammelbandes finden sich fünf weitere Beiträge, die im Rahmen von Sessionen getragen und verschriftlicht wurden. Diese praktisch-theologischen Stimmen kommen aus der Sozialethik (*Ursula Nothelle-Wildfeuer*, Theologie der christlichen Sozialethik; *Peter Fonk*, Caritasmanagement zwischen Nächstenliebe und Wirtschaftlichkeit), aus der diakonischen Spiritualität (*Klaus Kiefling*) und aus der Caritaspraxis in Frankreich und Spanien (*Marc Feix*; *Rainer Gehring*). Abgedruckt ist hier auch die Predigt von Weihbischof em. Paul Wehrle im Rahmen des Festgottesdienstes sowie ein Beitrag des Jubilars selbst. Er nimmt unter dem Titel „Caritastheologische Resonanzen“ eine Systematisierung und Verdichtung des Tagungsertrags vor.

Der Tagungsband ist mehr als eine Festgabe an den hochverdienten Jubilar, er ist eine höchst wertvolle theologische Orientierung für die Praxis christlicher Caritas, durchaus konfessionsübergreifend! So unterschiedlich die einzelnen Beiträge auch sein mögen, insgesamt bilden sie eine gelungene Gesamtkomposition, die dem Anliegen einer Profilierung christlichen Liebeshandelns vollstens gerecht wird.

Benediktbeuern

Martin Lechner

PHILOSOPHIE

♦ Vetter, Helmuth: *Parmenides – Sein und Welt. Die Fragmente neu übersetzt und kommentiert.* Karl Alber Verlag, Freiburg i. Br.–München 2016. (251) Geb. Euro 27,00 (D) / Euro 27,80 (A) / CHF 35,90. ISBN 978-3-495-48801-0.

Helmuth Vetter verweist in seiner Vorbemerkung zu „*Parmenides – Sein und Welt*“ auf die Intention, mit dieser Arbeit zu einer neuen Lektüre der Fragmente einzuladen. Seine Hermeneutik gründet auf einer umgreifenden Auseinandersetzung mit den Methoden der philologisch historischen Untersuchung und der philosophischen Hermeneutik. Als Interpret vermittelt Vetter den Horizont einer Suche nach neuen Antworten, um darin „Sinnzusammenhänge, die möglicherweise in Verlust geraten sind“, neu zu knüpfen. Wurden durch die Kosmologie der milesischen Philosophen Verwerfungen hinsichtlich der alten, von Mythen getragenen Kosmologie herbeigeführt und das *Heilige* gefährdet, erwächst die Frage, wie es dann um die ‚*Heiligkeit*‘ der Welt steht. – Diese Frage wird für Parmenides zur großen Herausforderung. Die entscheidenden Weisungen der Fragmente gehen von einer *Göttin* aus, deren Forderung jedoch darin besteht, *ihren* Mythos zu prüfen. Das *Heilige* gehört zwar zum Mythos, nicht aber in gleicher Weise zur Kosmologie.

Die vom Verfasser in der Einleitung aufgeworfene Frage *cui bono?* erfährt eine vorläufige Antwort im Hinweis auf den Titel seiner Arbeit ‚*Sein und Welt*‘, der – als Problem, nicht nur als Überschrift wahrgenommen – die epochale Tragweite dieser Auseinandersetzung in den Blick bringt.

St. Martin im Innkreis *Franz Danksagmüller*

SPIRITUALITÄT

♦ Möllenbeck, Thomas / Schulte, Ludger (Hg.): *Spiritualität. Auf der Suche nach ihrem Ort in der Theologie.* Aschendorff Verlag, Münster 2017. (311) Geb. Euro 29,80 (D) / Euro 30,70 (A) / CHF 31,27. ISBN 978-3-402-13214-2.

Während „Spiritualität“ in vielen Fakultäten des universitären Betriebs zunehmend mehr Aufmerksamkeit findet und im frankophonen und angelsächsischen Bereich zu einem Leitbegriff vieler Wissenschaften geworden ist, ist ihr Raum im Curriculum theologischer Fakultäten noch immer gering – wenn es ihn denn überhaupt gibt. Eigene Pflichtlehrveranstaltungen und erst recht eigene Professuren sind selten, so dass Spiritualität schon als materialer Gegenstand des Theologiestudiums dünn gesät ist. Noch gravierender aber ist der formale Mangel: Nur selten werden die theologischen Fächer von ihren VertreterInnen so interpretiert und durchgeführt, dass sie Spiritualität als Formalobjekt einsetzen und die Gegenstände des eigenen Fachs konsequent spirituell zu durchdringen suchen.

Um diesem Defizit abzuhelpfen, veranstaltete die Philosophisch-Theologische Hochschule Münster am 8.12.2015 einen Studientag, der so durchschlagenden Erfolg hatte, dass man sich entschloss, die Referate sowie weitere Beiträge in einem eigenen Band zu veröffentlichen. Dieser ist in sechs Teile mit insgesamt 17 Artikeln gegliedert: Nach Grundlagenreflexionen auf die Bedeutung der Spiritualität für die Theologie insgesamt wird ihre Relevanz für die biblische, praktische, politisch-sozialethische, systematische und historische Theologie durchbuchstabiert. Was fehlt, sind eine abschließende Zusammenfassung des Ertrags und die Ableitung von Desiderata.

Ein Beitrag des Bandes ist in mehrerlei Hinsicht ein Fremdkörper: Der von Ludger Schwienhorst-Schönberger. Schon vom Umfang her fällt er ungefähr dreimal so lang aus wie der Durchschnitt aller Artikel (44 Seiten gegenüber durchschnittlich 16 Seiten). Formal wagt sich der Autor, eigentlich Bibliker, weit auf das Gebiet anderer Fächer wie der Religionssoziologie und Pastoraltheologie. Und inhaltlich ist er der einzige der AutorInnen, der mystische Erfahrung dezidiert im neuplatonisch-dominikanisch-karmelitenischen Sinne interpretiert